Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 126 (1960)

Heft: 9

Artikel: Zur künftigen mechanisierten Division

Autor: Mark, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-38656

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur künftigen mechanisierten Division

«Die Begrenzung der finanziellen Mittel zwingt uns, auf vieles, was wünschenswert wäre, zu verzichten und zwingt uns, eine Wahl gemäß Dringlichkeit zu treffen.»

(Oberstkorpskommandant Annasohn über die Reorganisation der Armee, Dezember 1959)

I.

Es steht außer Zweifel, daß neben der Modernisierung unserer Luftverteidigung und der Beschaffung von Atomwaffen – letztere nach der bundesrätlichen Botschaft[1] die bei weitem wirkungsvollste Erhöhung unserer Feuerkraft – die Bildung von drei mechanisierten Divisionen die entscheidende Maßnahme im Sinne einer Erhöhung der Feuerkraft und einer Verbesserung der Beweglichkeit unserer Armee ist.

Dieser Vorschlag bedeutet die endliche Abkehr von unserer bisher vorwiegenden Panzerdoktrin. Diese sah den Panzer als Unterstützungswaffe der Infanterie und als deren schweres Panzerabwehrmittel. Mit der Bildung eigentlicher Panzerverbände übernimmt der Panzerkampfwagen die Rolle des Trägers solcher Truppenkörper, als führender Partner im Team verbundener Waffen. Insbesondere bestimmen dessen Bewegungsgeschwindigkeit und Geländegängigkeit, also der Faktor Beweglichkeit des Panzerwagens und nicht mehr des Fußinfanteristen das Kampfverfahrer; alle anderen Truppengattungen des Teams haben sich diesen Gegebenheiten anzupassen.

Unsere bisherigen «Leichten Truppen» werden damit zu «Mechanisierten und Leichten Truppen». Die Etikettierung als «Panzertruppen» wäre bündiger und würde ein Schwergewicht markieren. Doch wichtig ist der Wein, nicht der Schlauch!

II.

Ein kurzer Überblick möge unsere heutigen Panzerwagen in Erinnerung rufen und zugleich einen Hinweis auf deren künftige Verwendungsmöglichkeiten geben.

Panzerjäger G13

Dieses Skoda-Fabrikat war seit 1944 in den deutschen Infanterie-Divisionen unter der Bezeichnung «Hetzer» als Jagdpanzer eingeteilt und wurde 1946 aus Liquidationsbeständen erworben. Es bestehen drei Abteilungen (Nr. 21–23), eingegliedert in den drei Leichten Brigaden. Die Verwendung dieses turmlosen Jagdpanzers ausgerechnet in unseren einzigen beweglichen Kampfverbänden ist darauf zurückzuführen, daß der G13 unser erster mo-

derner Panzerwagen war, welcher eine beweglichere Panzerabwehr erlaubte als die motorgezogenen Pak. Als Panzerkampfwagen im Rahmen der vorgesehenen Panzerregimenter eignet er sich nicht, weshalb vorgesehen ist, die drei Abteilungen an die drei Felddivisionen abzugeben.

Da der G13 technisch überholt ist, soll er später durch einen modernen Panzerwagen abgelöst werden. Aller Voraussicht nach wird diese Umrüstung mit dem schweizerischen Panzer 58 erfolgen. Dieser moderne Kampfwagen wäre das am besten geeignete Modell für die Panzerregimenter. Es wäre deshalb verlockend, die G13-Abteilungen jetzt in drei Panzerregimenter einzugliedern, damit die Zusammenarbeit mit den betreffenden Motor-Dragoner-Bataillonen sich sofort einspiele, sodaß die Umrüstung mit Panzern 58 nur eine technische und nicht zugleich eine taktische Umschulung bedinge. Leider verbietet die mehrjährige Lieferfrist für den Pz. 58 eine solche Lösung, denn in unseren unsicheren Zeiten kann das Risiko nicht eingegangen werden, daß drei von sechs Panzerregimentern während der nächsten Jahre mit ungenügender Bewaffnung eingesetzt werden müßten.

Auch nach einer Ersetzung durch einen eigentlichen Panzerkampfwagen muß der G13 nicht verschrottet werden. Die Ablösung der Kanone durch Panzerabwehrlenkraketen könnte den G13 zu einem neuzeitlich bewaffneten Panzerjäger machen, der uns beste Dienste leisten und dannzumal vielleicht den Grenzdivisionen eine bewegliche und leichtgepanzerte Panzerabwehr in die Hand geben würde.

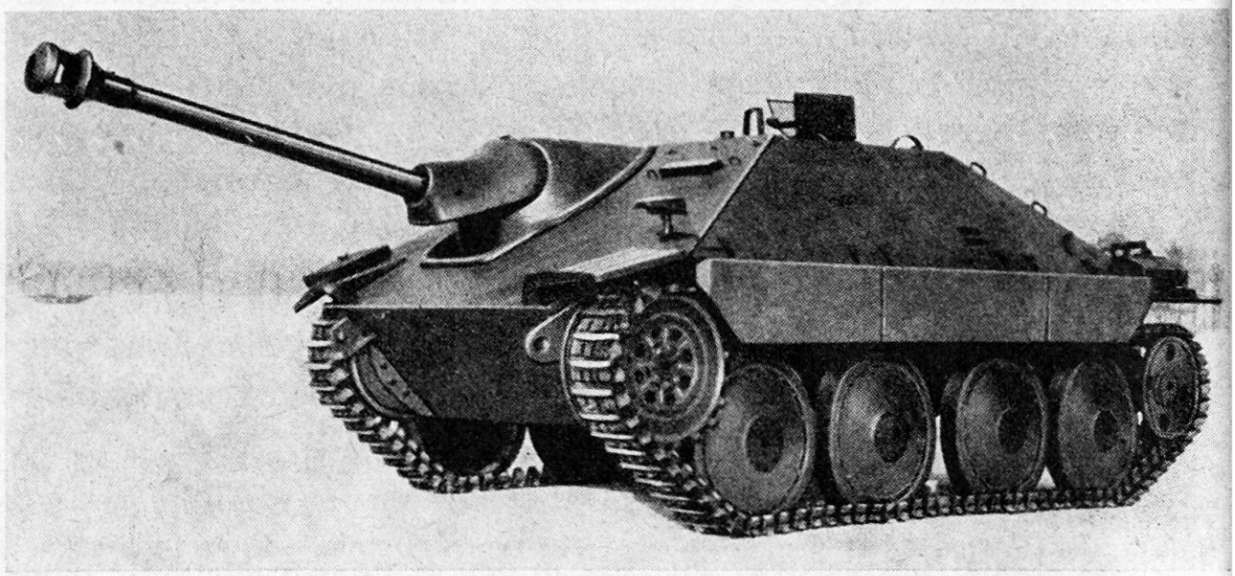

Bild 1

Panzerjäger G13		Bewaffnung:	1 Kan. 75 mm
Gewicht:	16 t		1 Mg.
Länge mit Rohr:	665 cm	Panzerung:	20–60 mm
Breite:	263 cm	Motor:	150 PS
Höhe:	217 cm	Besatzung:	4 Mann

Leichtpanzer 51 (AMX13)

Seit 1951 sind in unserer Armee rund 200 Stück des französischen Leichtpanzers AMX (ursprünglich als Luftlandepanzer konzipiert) eingeführt, gegliedert in vier Abteilungen (Nr. 1–4), je eine für jedes Armeekorps. Diese Abteilungen arbeiteten bisher fallweise mit der Infanterie zusammen. Diese Leichtpanzer sollen in sechs Aufklärungs-Bataillone der Mechanisierten und Feld-Divisionen übergehen.

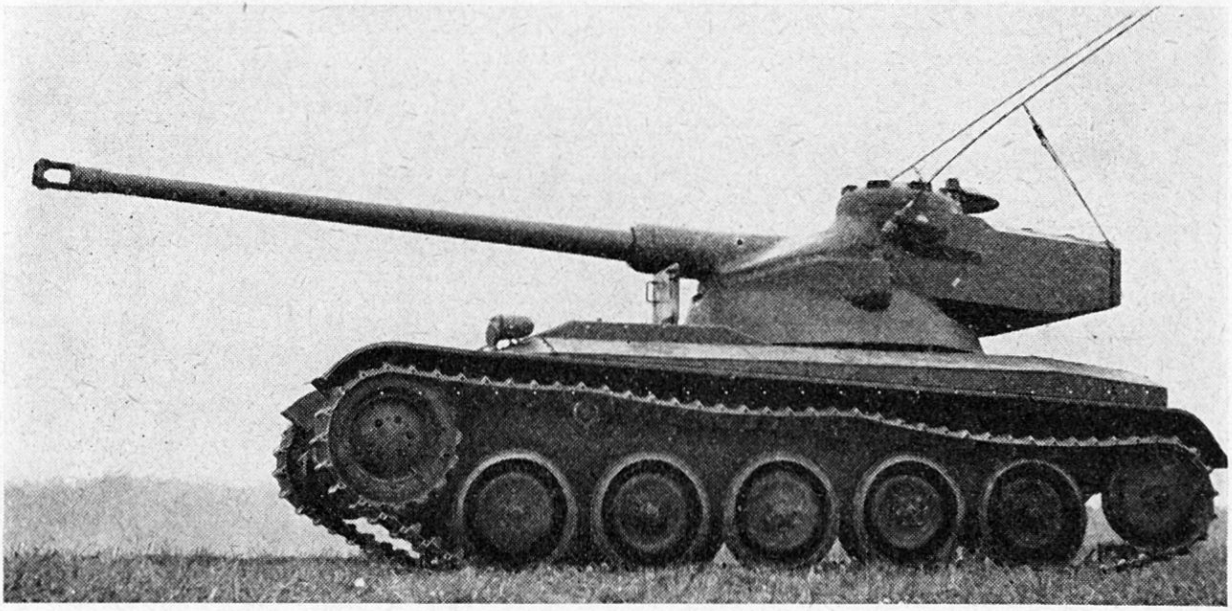

Bild 2

Leichtpanzer 51		Bewaffnung:	1 Kan. 75 mm
Gewicht:	15 t		1 Mg.
Länge mit Rohr:	645 cm	Panzerung:	15–40 mm
Breite:	252 cm	Motor:	250 PS
Höhe:	235 cm	Besatzung:	3 Mann

Mittlerer Panzer «Centurion» (Pz. 55 und Pz. 57)

Seit 1955 in Beschaffung, ist dies der erste wirkliche Kampfpanzer unserer Armee. Mit seiner starken Bewaffnung und Panzerung stellt er den Typ des Infanterie-Begleitpanzers dar, welcher die Fußtruppe in Angriff und Abwehr unterstützt. Wir verfügen über rund 200 Stück, je eine Abteilung (Nr. 11–14) in jedem der vier Armeekorps. Vor kurzem beantragte der Bundesrat, weitere 100 Stück aus den Beständen der Südafrikanischen Union zu erwerben.[2] Dadurch soll die rasche Formierung der sechs Panzerregimenter (je zwei pro Mechanisierte Division) ermöglicht werden. Eine allmähliche Ablösung dieses für die Aufgaben der Panzerregimenter eher schwerfälligen Panzertyps durch den schweizerischen mittleren Panzer 58 in einigen Jahren ist anzunehmen, wodurch die «Centurion» wenigstens zum

Teil frei würden für die Eingliederung in die Felddivisionen, dort in Ersetzung der G13-Abteilungen. Die teilweise Umbewaffnung von der vorzüglichen 83,4 mm-Kanone auf eine solche des Kalibers 10,5 cm soll möglich sein. Bei den «Centurion»-Panzern der britischen Rheinarmee soll sie bereits weit fortgeschritten, wenn nicht gar abgeschlossen sein.

Bild 3

Panzer 55 und Panzer 57		Bewaffnung:	1 Kan. 83,4 mm (ev. später 105 mm)
Gewicht:	50/51,5 t		
Länge mit Rohr:	Fahrstellung 855/878 cm	Panzerung:	50–76 mm
	Kampfstellg. 967/987 cm		Turm 90–150 mm
Breite:	340 cm	Motor:	635 PS
Höhe:	296 cm	Besatzung:	4 Mann

Schweizerischer mittlerer Kampfpanzer 58 (Pz. 58)[3]

Auf Grund des sehr befriedigenden Prototyps ist gegenwärtig eine Vorserie von 10 Stück in Fabrikation. Der Antrag für eine erste Beschaffung ist in absehbarer Zeit zu erwarten. Mit der Ablieferung von 150 Panzern kann nicht vor 1966 gerechnet werden. Dieser wendige moderne Typ ist konzipiert für die Verwendung in Panzerverbänden, also bei Truppen, welche den Kampf beweglich führen. Da der bewegliche Kampf das eigentliche Lebenselement der Panzerregimenter ist, darf vorausgesehen werden, daß der Panzer 58 dort Eingang finden werde. Die abgelösten «Centurion»-Abteilungen könnten dann den Felddivisionen zugeteilt werden, deren kampfkräftiger Rückhalt in Angriff und Abwehr sie wären.

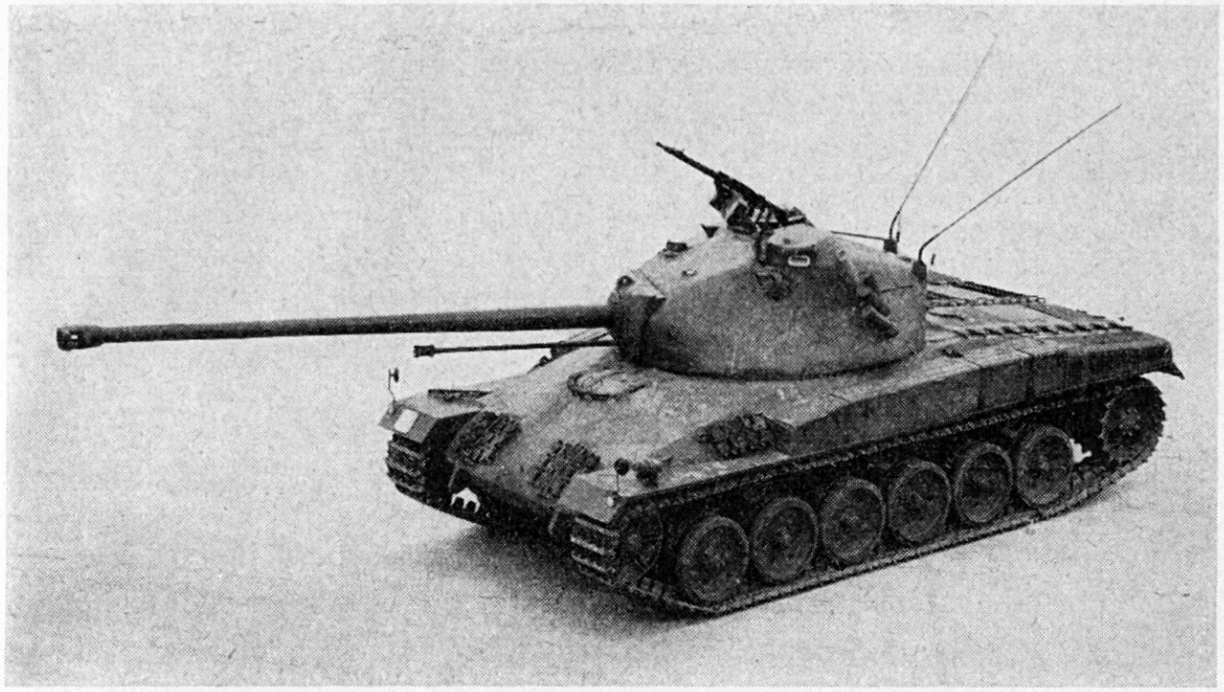

Bild 4

Pz. 58		Bewaffnung:	1 Kan. 90 mm (event. 105 mm)
Gewicht:	35 t		1 rohrparallele
Länge mit Rohr			Schnellfeuerkanone 20 mm
in Gefechtsstellung:	945 cm		1 Mg.
Breite:	301 cm	Motor:	600 PS
Höhe:	263 cm	Besatzung:	4 Mann

Über die bei der Truppe befindlichen *gepanzerten Schützenpanzerwagen* (Universal Carriers) lohnt es sich nicht, Worte zu verlieren. Sie sind ein Notbehelf und erlauben, erste Erfahrungen zu sammeln. Zahlreiche Studien für Schützenpanzer sind im Gange; ein Entscheid über die Typenwahl steht noch aus.[4] Es sei lediglich festgehalten, daß diese Entwicklungen von höchster Dringlichkeit sind, denn ohne die Ausrüstung mit gepanzerten und voll geländegängigen Transportwagen bleiben die Panzerregimenter in unheilvoller Halbheit stecken. Auf dem Atomschlachtfeld kann nur eine voll mechanisierte Truppe damit rechnen, sich verschieben und rechtzeitig am richtigen Ort ins Gefecht eingreifen zu können. Der Beschaffung von Schützenpanzerwagen kommt somit höchste Dringlichkeit zu.

III.

Galt noch vor rund zehn Jahren weit herum die Panzerbrigade, bestehend aus zwei Panzerregimentern zu je einer Panzerabteilung und einem Bataillon mechanisierter Infanterie, als zu große, schwerfällige Formation,[5] so geht der heutige Vorschlag über den damaligen Antrag einer Minderheit der Kommission für Panzerfragen der Schweizerischen Offiziersgesellschaft[6]

weit hinaus. Anderseits sind verschiedene Projekte ganzer motorisierter und gepanzerter Armeekorps aus Abschied und Traktanden gefallen.

Eigentliche Panzergegner bestehen kaum mehr; darin liegt ein überaus positiv zu wertender Fortschritt unseres militärischen Denkens der letzten zehn Jahre. Auch die Befürworter einer aktiven Raumverteidigung bejahen das Bedürfnis nach mechanisierten Eingreifreserven in der Größenordnung von sechs Panzer-Regimentsgruppen.[7]

Die vom Bundesrat vorgeschlagene Verwendung unserer Panzerabteilungen führt dazu, daß sechs Abteilungen in ebensovielen Panzerregimentern der drei mechanisierten Divisionen, drei Panzerabteilungen dagegen in die Felddivisionen eingegliedert werden. Dieses Verhältnis von 2:1 zugunsten der beweglichen Verbände ist befriedigend und vermeidet die Zersplitterung der schlachtenentscheidenden Panzerkräfte, welche den Franzosen 1940 so schlecht bekommen ist.[8] Wollte man die Konzentration noch weiter treiben, so wäre einmal an den früheren Vorschlag der Bildung von vier statt nur drei Panzerbrigaden zu erinnern[6], wodurch eine Armeereserve entstünde; oder es wären die für die Felddivisionen vorgesehenen Panzerabteilungen nicht diesen, sondern den drei Infanterie-Regimentern der drei Feldarmeekorps (entstanden aus dem Verzicht auf Auflösung von 12 Infanteriebataillonen) zuzuweisen. Da die bereits in Aussicht genommene Zusammenfassung eine befriedigende ist, ist das Vordringliche allerdings nicht die weitere Konzentration gleichartiger Mittel, wenn dies finanzielle Mittel beansprucht, die für andere dringendere Bedürfnisse benötigt werden.

Es ist nicht ohne weiteres überzeugend, daß unsere Panzerverbände einen größeren Umfang als denjenigen von Brigaden annehmen sollen. Gewiß verleiht die Beifügung eines dritten Regimentes motorisierter Infanterie «mehr Substanz», wie sich der Bundesrat in seiner Botschaft ausdrückt, aber ist dieses Mehr an Substanz nicht ein Bleigewicht?

Sowohl die neue westdeutsche Bundeswehr als auch die französische Armee gehen neuerdings zum Brigadetyp über (den das österreichische Bundesheer gleich bei seiner Wiedererstehung 1958 wählte), welcher zur autonomen Kampfführung befähigt ist, auch wenn Brigaden zu Divisionen zusammengefaßt sind[9]. Gerade für den Gegenangriff – die hauptsächlichste Kampfart unserer mechanisierten Verbände («Feuerwehren») – ist das rasche Zupacken und Zurückschlagen mit geballter Kraft in Krisenlagen, das Ausnützen günstiger Gelegenheiten im wechselvollen Ablauf der Ereignisse, das wendige Herumwerfen wichtiger als das planmäßige Heranziehen und die Bereitstellung stärkerer Kräfte mit anderer Beweglichkeit; letzteres ist eher Aufgabe der übergeordneten Kommandostufe.

Es wird immer wieder Fälle geben, da sich der Panzerverband an Infanterie anzulehnen hat, welche sich in entscheidenden Geländeteilen festkrallt. Wenn solche infanteristische Anlehnung (die stabile Voraussetzung zu einem «Gegenschlag»[10]) fehlt, wird sie dem Panzerverband von der höheren Kommandostelle zugeführt und für eine beschränkte Zeit unterstellt werden müssen. Eine solche Reserve in Form einer Division motorisierter Infanterie wäre wünschbar, sofern kein anderes Mittel zur Verfügung steht. Nachdem heute für die Verstärkung der Grenzverteidigung eigentliche Grenzdivisionen vorgesehen sind, werden die Radfahrer-Regimenter der heutigen Leichten Brigaden zu anderer Verfügung frei. Warum nicht sie für diese Aufgabe vorsehen? Ein anderer Vorschlag geht dahin, die Panzer-Grenadier-Bataillone durch Zusammenziehung der heutigen Panzer-Grenadierzüge in den Panzerabteilungen zu formieren und dafür die bereits bestehenden Motor-Dragoner-Regimenter in den Mechanisierten Divisionen zu belassen, eventuell unter Erweiterung auf drei Bataillone;[11] er wird sich nicht verwirklichen lassen, weil diese Panzer-Grenadierzüge in den Aufklärungsabteilungen aufgehen werden.

Entschließt man sich trotz obiger Bedenken gegen die Belastung der Panzerverbände mit zusätzlicher Infanterie zur Bildung von Mechanisierten Divisionen statt von Panzerbrigaden, so ist einerseits zu entscheiden, welches Maß von Beweglichkeit und schneller Einsatzbereitschaft dieser Infanterie verliehen und anderseits welcher Preis dafür ausgelegt werden soll.

Zur ersten Frage: die Infanterie-Regimenter der Mechanisierten Divisionen sollen mit geländegängigen ungepanzerten Gruppenfahrzeugen motorisiert werden. Dafür sind über 2000 bundeseigene Motorfahrzeuge zu beschaffen. Auf die Mechanisierung, das heißt Ausrüstung mit gepanzerten Raupenfahrzeugen, wie sie für die Motor-Dragoner-Bataillone der Panzerregimenter vorgesehen sind, muß aus finanziellen Rücksichten verzichtet werden.

Gegenüber der Motorisierung vermittelst requirierter Lastwagen hat diejenige mit Gruppenfahrzeugen den Vorteil geringerer Straßenbindung und größerer taktischer Elastizität. Der Nachteil liegt in der dreimal grösseren Zahl der Fahrzeuge, da mit einem Lastwagen ein Zug (drei Gruppen) befördert wird; damit wächst auch die Kolonnenlänge. Dadurch wird der Vorteil praktisch aufgewogen, daß die Infanterie auf geländegängigen Gruppenfahrzeugen näher an den Einsatzraum herangefahren werden kann als auf straßengebundenen Lastwagen. Ein ausschlaggebender Vorteil zugunsten der Gruppenfahrzeuge liegt kaum vor.

Im Vergleich zwischen motorisierten und Radfahrer-Verbänden fällt auf, daß letztere bei Verschiebungsdistanzen bis gegen 30 km rascher am

Ziel eintreffen; sie werden zudem durch Zerstörungen am Straßen- und Wegnetz sowie an Brücken weniger gehemmt. Die Radfahrerregimenter, deren schwere Waffen übrigens bereits über Gruppen-Motorfahrzeuge verfügen, dürften in den meisten Fällen die den motorisierten Infanterie-Regimentern zugedachten Aufgaben mindestens gleichwertig erfüllen. Für eine nähere Zukunft wäre diese gelbe der grünen Infanterie bezüglich Schulung im beweglichen Kampfe voraus.

Ergibt aber das Abwägen der beidseitigen Vor- und Nachteile kein entscheidendes Übergewicht einer voll motorisierten Infanterie gegenüber den Radfahrer-Regimentern, dann wird die andere Frage, diejenige des Preises, zur ausschlaggebenden.

Während die Radfahrer-Regimenter keine zusätzliche finanzielle Aufwendung erfordern – das gleiche gilt bei Motorisierung mit requirierten Lastwagen –, erheischt die Ausrüstung mit bundeseigenen Gruppenfahrzeugen erhebliche Mittel.

Diese Frage des Preises wird noch vordringender, wenn die Fragestellung nach der Richtung erweitert wird, ob sich bei Inkaufnahme allfälliger nicht entscheidender Nachteile finanzielle Mittel einsparen ließen, die mit wesentlich größerem Rendement anderweitig investiert werden könnten?

IV.

Die Entwicklung der Kriegstechnik ist eine kontinuierliche, und selten kann eine Stufe übersprungen, «eingespart» werden. Eine Frage ist jedoch, ob die untere Stufe noch gleich breit sein müsse, wenn eine obere Stufe neu dazukommt. Für unsere Situation ist es bezeichnend, daß wir trotz des Aufkommens der taktischen Atomwaffen nicht darum herumkommen, bewegliche Verbände in Form von Panzertruppen aufzustellen, welche uns bereits 1939 gefehlt hatten. Damit ist aber nicht gesagt, daß diese beweglichen Verbände heute die gleiche Zahl nach taktischen Gesichtspunkten motorisierter Einheiten benötigen wie man bisher glaubte. Das Vorhandensein eines Schirmes mechanisierter Truppen erlaubt es vielmehr, weitere Truppen auch mit Lastwagen an die Front zu transportieren, ein Verfahren, das unter heutigen Verhältnissen ohne Panzer zur Katastrophe eines Begegnungsgefechtes mit unzulänglichen Mitteln führen müßte. Auf dem Atomschlachtfeld haben ungepanzerte Räderfahrzeuge nur einen kleinen Bruchteil der Bewegungsmöglichkeiten gepanzerter Kettenfahrzeuge, sodaß Qualitätsunterschiede unter den Räderfahrzeugen relativ unbedeutend sind. Grundlegend bessere Bedingungen lassen sich deshalb wohl nur auf einer höheren Stufe der Kriegstechnik erreichen.

Die modernste Form der Zuführung von Truppen auf das Schlachtfeld ist heute der Lufttransport. Über größere Entfernungen dienen diesem Zwecke Großtransportflugzeuge. Auf kleinere Distanzen, wie sie für Helvetien in Frage kommen, genügt der Helikopter.[12] Ein bescheidener Anfang ist mit der Beschaffung von leichten Modellen zwar gemacht. Den Hubschrauber aber für eigentliche taktische Verschiebungen zu verwenden, gilt bei uns noch als futuristisch. Doch sind sich viele ausländische Fachleute darüber einig, daß bei den großräumigen Zerstörungen, welche Atomwaffen am Bahn- und Straßennetz anrichten können, nur der Helikopter in der Lage ist, Truppen und Nachschub rechtzeitig nach vorn zu bringen.

Die Voraussetzungen für Landeunternehmungen vermittelst Helikoptern sind:

- eigene Luftüberlegenheit mindestens für die Zeit des Transportes. Diese ist auch für den Straßenmarsch bei Tag nötig. Die Entwicklung geht dahin, daß Hubschrauber auch nachts fliegen können;
- in der Landezone sollte sich nur schwacher Feind befinden.

Bild 5
Französische Soldaten springen in Algerien aus einem «Workhorse»-Helikopter (H 21)

Gegenüber eigentlichen Luftlandetruppen, insbesondere Fallschirmjägern, bietet der Einsatz von Helikopter-Infanterie den Vorzug, daß keine Sonderausbildung erforderlich ist. Es eignet sich praktisch jedes Gelände für das Absetzen von Truppen durch Helikopter. Die Truppe ist sofort nach der Landung gefechtsbereit, da die Teileinheiten geschlossen und an genau festgelegten Punkten abgesetzt werden, während sich Fallschirmtruppen zuerst sammeln müssen und während dieser Zeit sehr verletzlich sind.[13]

Die geländegängigen Motorfahrzeuge, wie sie für die motorisierte Infanterie beschafft werden sollen, können nur im Mittelland, nicht aber im Gebirge verwendet werden. Eine moderne Gebirgskriegführung kann nicht ohne Hubschrauber auskommen. Statt noch mehr Motoren auf den Straßen des Mittellandes zu bewegen, würden wir mit mehr Motoren in der Luft vitale Bedürfnisse der Kampfführung sowohl im Mittelland als auch im Gebirge erfüllen können.

Daß in vielen Fällen nur noch der Helikopter erlauben wird, den Nachschub über zerstörte Kommunikationen und verseuchtes Gelände hinweg an die Front oder zu abgeschnittenen Truppen zu bringen, ist weitverbreitete Überzeugung. Konsequenzen aus solcher Beurteilung drängen sich auch für uns auf.

Zum finanziellen Problem seien folgende Überlegungen angestellt: Da die Armeeleitung sich an den vom Bundesrat festgesetzten Plafond von durchschnittlich 1200 Millionen Franken im Jahr zu halten hat für die Dauer der gegenwärtigen Bundesfinanzordnung, geht es nicht an, sich bei Abänderungsvorschlägen über diese Limite hinwegzusetzen. Immerhin ist festzustellen, daß das geübte Verfahren etwas darnach aussieht, man zäume das Pferd am Schwanz auf und bestimme die Bedürfnisse nach den zugebilligten Ausgaben. Daß schon ein halbes Jahr nach den ersten Verlautbarungen über die Finanzierung der künftigen Militärausgaben auf die damals erwähnten zusätzlichen Einnahmen zur Deckung erhöhter Militärausgaben verzichtet werden kann, zeigt, wie wenig vermehrte Opfer gefordert werden müssen und wie sehr wir gewillt scheinen, für unsere Landesverteidigung auch in Zukunft einen geringeren Anteil des Volkseinkommens aufzuwenden als die meisten der zum Vergleich geeigneten Staaten. Doch wie gesagt, hier soll kein Mehraufwand, sondern eine teilweise andere Verwendung von Rüstungsgeldern zur Diskussion gestellt werden.

Die Motorisierung der drei Infanterie-Regimenter für die drei Mechanisierten Divisionen dürfte die Beschaffung von 2000 bis 2500 Geländefahrzeugen erfordern. Für jedes einen Preis von rund Fr. 35000 angenommen, ergibt die Summe von 70 bis 90 Millionen Franken.

Ein Helikopter des Typs H34 dürfte zwischen 1,2 bis 1,5 Millionen Franken kosten. Mit dem genannten Betrag ließen sich somit zwischen 50 und 75 solcher Flugzeuge ankaufen.

Die H34 transportiert 12 Soldaten mit Ausrüstung, der H21 (s. Bild 5) 20, der H37 36 Passagiere. Die Marschgeschwindigkeit liegt bei 160 km pro Stunde, die Autonomie beträgt rund 600 km. Die Verladezeit einer Kompagnie beträgt 20 bis 30 Minuten. Die Einsatzbereitschaft eines Verbandes wird mit 90% angenommen (bei länger dauernden Unternehmen 70%).

Mit 50 Helikoptern H34 könnten in einem einzigen Flug 600 Mann, das heißt ein gefechtsstarkes Bataillon transportiert werden. Die Franzosen befördern in Algerien mit 8 Hubschraubern H34 vier Kompagnien zu 120 Mann innert zwei Stunden auf 15 km Distanz.

Diese wenigen Überlegungen sollten nahelegen, die Frage nochmals zu prüfen, ob nicht an die Stelle der motorisierten Infanterie-Regimenter die Radfahrer-Regimenter zu setzen und die damit freiwerdenden finanziellen Mittel in Helikoptern für taktische Truppentransporte anzulegen wären.

V.

Abschließend sei noch ein Gedanke zum zeitlichen Ablauf unserer Rüstungsanstrengungen geäußert. Wir dürfen davon ausgehen, daß von den zur Formierung der sechs Panzerregimenter erforderlichen Panzerabteilungen vier vorhanden, zwei bald verfügbar sind (wenn die beiden fehlenden Centurion-Abteilungen aus den südafrikanischen Panzern gebildet sind). Auch die Motor-Dragoner-Bataillone sind an sich vorhanden, leider aber nur unzulänglich motorisiert. Ihre Mechanisierung wird fünf bis zehn Jahre dauern. Während dieser Zeit ist eine bewegliche Kampfführung gegen einen mechanisierten und wahrscheinlich Atomwaffen einsetzenden Gegner nur sehr beschränkt denkbar. Sicher ist während der gleichen Zeit die Verwendung motorisierter Infanterie äußerst beschränkt. Daraus ist zu folgern, daß die Anschaffung ungepanzerter Gruppenfahrzeuge so lange verfrüht ist, als der mechanisierte Kern der künftigen Mechanisierten Divisionen nicht stählerne Realität ist. Warum nicht heute drei Panzerbrigaden aufstellen, diese unter Einräumung erster materieller und finanzieller Dringlichkeit mechanisieren, sie nötigenfalls infanteristisch mit den Radfahrer-Regimentern oder durch Helikopter-Infanterie verstärken, um dann in rund fünf Jahren zu entscheiden, ob eine weitere Motorisierungsstufe erstiegen werden muß oder nicht. Also: Einigung auf Zeit![14]

Das Artillerieproblem der Mechanisierten Division liegt ja ähnlich. An

sich sind gepanzerte Selbstfahrgeschütze nötig; alle ausländischen Panzerverbände haben solche.[15] Auch bei uns war die Beschaffung von Selbstfahrartillerie vorgesehen; sie fiel der starken Beschneidung des Ausgabenplafonds zum Opfer, wie vieles andere auch. Solange die Panzerregimenter nicht mechanisiert und deshalb die Einsatzmöglichkeiten beschränkt sind, kann motorgezogene Artillerie knapp genügen. Bis in fünf Jahren ist aber vielleicht eine Raketenartillerie verfügbar, welche technisch und gewichtsmäßig weniger belastend ist als die heutigen Ungetüme von Selbstfahrgeschützen. Ein Entscheid über diese Fragen wird also ebenfalls um die Mitte dieses Dezenniums herum fällig.

VI.

Zusammenfassung

1. Die Eingliederung der Mehrzahl unserer Panzer-Bataillone in eigentliche Panzerverbände ist als entscheidender Fortschritt zu begrüßen. Es wäre zu prüfen, ob diese Konzentration noch weiter getrieben werden könnte dadurch, daß entweder eine vierte Panzerbrigade aufgestellt wird oder drei Panzerabteilungen statt in die Felddivisionen in die den Mittelland-Armeekorps direkt unterstellten Infanterie-Regimenter eingebaut werden.
2. Von der festen Eingliederung eines dritten Regimentes in die Mechanisierten Divisionen ist Abstand zu nehmen; nötigenfalls ist statt des motorisierten Infanterie-Regimentes ein Radfahrer-Regiment zuzuweisen.
3. Die durch den Verzicht auf drei motorisierte Infanterie-Regimenter freiwerdenden Geldmittel sind für die Beschaffung von Helikoptern zu verwenden, welche sich zu taktischen Truppenverschiebungen sowohl im Mittelland als auch im Gebirge eignen. WM

Literatur

[1] Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung betreffend die Organisation des Heeres (Truppenordnung), vom 30. Juni 1960. – BBl. 1960, II, S. 321. – Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Änderung der Militärorganisation, vom 30. Juni 1960. BBl. II, S. 389.

[2] Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Beschaffung von Panzern, vom 19. Juli 1960. BBl. 1960, II, S. 514. – Ferner: V., Das Gewicht neuer Kampfpanzer, ASMZ August 1960, S. 701.

[3] Vgl. Studer, Der Panzer 58: Charakteristik und Verwendungsmöglichkeit. ASMZ Jan. 1960, S. 9. – Ludwig, Der schweizerische mittelschwere Panzer Pz. 58. ASMZ Jan. 1960, S. 21.

[4] Vgl. Wildbolz, Mechanisierte Infanterie. ASMZ Sept. 1959, S. 649. – Beschreibung der Schützenpanzerwagen der Firmen Hispano-Suiza und Saurer in ASMZ

Sept. 1959, S.661 und 668. – Wittwer: Die Anforderungen an einen modernen Schützenpanzer. Anschließend in diesem Heft S. 761.

[5] «Aufbau und Gliederung der schweizerischen Panzerwaffe». Bericht der Kommission für Panzerfragen der Schweizerischen Offiziersgesellschaft. ASMZ März 1952, S.171ff., insbesondere S.175, Ziff.2d, e und S.179.

[6] Mark, Gedanken zur Panzerfrage. ASMZ Juni 1952, S.387. – Mark, Die Verwendung unserer Panzertruppen. ASMZ Juli 1955, S.490.

[7] Vgl. Stäuber, Militärische Wunschgedanken. ASMZ Jan. 1958, S.4, sowie die darin erwähnte Schrift einer Arbeitsgemeinschaft der Offiziersgesellschaft Basel-Stadt «Landesverteidigung im Atomzeitalter». – Wanner, Zur Armeereform. ASMZ Februar 1960, S.144.

[8] Vgl. WM: Panzer und Panzergrenadiere. ASMZ Januar 1960, S.55.

[9] Vgl. Kissel, Zur Umgliederung der deutschen Bundeswehr. ASMZ Dez. 1958, S.923. – Zur französischen Division 1959 vgl. ASMZ April 1960, S.341.

[10] Der Gegenschlag. Von F.M.von Senger und Etterlin. Buchbesprechung in ASMZ Januar 1960, S.79.

[11] Vgl. Wanner in «Armee-Motor», Februar 1960, S.36.

[12] Vgl. H.A., Helikopter für die Armee. ASMZ Dez. 1958, S.944. – Werner, Helikopterverwendung. ASMZ März 1959, S.213; April 1959, S.298.

[13] Vgl. aus neuerer Literatur: Veeser, Luftlandeübung mit Helikoptern. «Truppenpraxis» Juli 1960, S.526.

[14] Vgl. WM, Einigung tut not! ASMZ Februar 1958, S.84.

[15] Vgl. Tobler, Die Artillerie heute und morgen. Insbesondere Kapitel 4: Die Artillerie gepanzerter Formation. ASMZ April 1960, S.302. – Regimentsgeschichte des Panzer-Artillerie-Regimentes 73. Buchbesprechung in ASMZ Juni 1960, S.527.

Die Anforderungen an einen modernen Schützenpanzer

Von Major i. Gst. H. Wittwer

Um die Anforderungen an einen Schützenpanzer festlegen zu können, ist zuerst dessen Verwendung auf dem Gefechtsfeld klarzustellen. Um seine Verwendungsart zu erfassen, muß man sich wiederum eine klare Vorstellung vom Gesicht des modernen Gefechts machen

I.

Das Gesicht des modernen Gefechts

Mehr als bisher wird das Kampfgeschehen bei uns ein völlig anderes Gesicht tragen, je nachdem ob der Kampf
- im panzergängigen Gelände des Mittellandes oder
- im panzerhemmenden Voralpen- oder Alpengebiet

stattfindet.